



# der Steine

Ja, ja, sagt der Mann mit der Schirmmütze, so sei das gewesen. Und den hellen Trenchcoat, sagt er noch, den habe Bielka damals doch auch schon getragen.

Als Bielka, heute Vorstand der Berliner Wohnungsbaugesellschaft Degewo, das Mikrofon dann an Loge übergibt, will er den noch ankündigen, weiß aber gar nicht, wie der Landkreis eigentlich heißt. „Wie heißt das Ding jetzt?“, ruft er. „Dahme-Spreewald!“, schallt es zurück. „Nicht Schönefeld?“, wundert sich da Bielka. So ändern sich die Dinge. Ein junger Mann in Ostgrenzeruniform hat auf dem Fest Grenzübertrittsvisa verkauft mit Original Großziethener Stempel. Den hat er extra für den Abend anfertigen lassen.

\*\*\*  
Als sie zur Brücke kommen am Montagmittag gibt es Sicherheitsmaßnahmen, ein bisschen wie damals, vor 20 Jahren, als sie genau hier gestanden und gerufen haben: „Wir wollen rüber!“ und „Wir kommen wieder!“ Sie – das sind Menschen, die auf Einladung des Bundespreseeamts an einem Spaziergang über die Brücke an der Bornholmer Straße zwischen den Berliner Stadtteilen Prenzlauer Berg und Wedding teilnehmen, einem Weg, den sie schon einmal gegangen sind, am 9. November 1989, über jenen Grenzübergang, der damals als erster geöffnet worden war. Der Durchmarsch der Ostbürger in die Freiheit wiederholt sich zunächst als Kaffeekränzchen im geheizten Zelt unter Blaulichtbeleuchtung.

Manche haben ihren Personalausweis von damals dabei, stolz zeigt Wolfgang Klauk den Ausreisestempel, den sie ihm aufs Lichtbild geknallt haben, als er einer der ersten mit seinem Lada rübergefahren ist. Und wie war das Wetter damals? Da fängt die Uneinigkeit schon wieder an. Warm sei es gewesen, sagen die einen, nein, kalt und regnerisch, sagen die anderen. Am Montag tröpfelt der Nieselregen in die Zeremonie, aber weder Angela Merkel im dicken Wintermantel noch Michail Gorbatschow mit schwarzer Lederjacke und Mütze stört dies, auch Lech Walesa zeigt gute Laune, die Bürgerrechtler Joachim Gauck, Marianne Birthler, Rainer Eppelmann und Wolf Biermann sowieso.

Auf der Brücke drängen sich inzwischen an die 2000 Zuschauer, die ahnen mussten, dass da Pfarrer Joachim Gauck sprach – sehen können sie nichts, da alles hinter einem riesigen Foto von der Nacht des „Wahnsinn!“-Jubels passiert. Joachim Gauck sagt, das hier „etwas Weltbewegendes“ geschehen sei und zitiert Barack Obama: „Unser ‚Yes, we can‘ war damals ‚Wir sind das Volk‘“. Angela Merkel nennt den 9. November einen Feiertag für ganz Europa, interviewt sehr resolut und professionell Zeitzeugen, teilt mit, dass sie mal „hier um die Ecke in der Schönhauser 104“ gewohnt hat und dankt Gorbatschow

dafür, dass er „mutig die Dinge hat gesehen lassen“.

„Und jetzt muss Walesa reden!“, fordert einer aus der Menge, die nun noch einmal, wie damals, „Gorbi! Gorbi!“ skandiert, aber Gorbi eilt mit Klaus Wowereit winkend zum Auto, noch mehr wollen ihn sehen an diesem Tag. Wolf Biermann, der mit seinen Liedern Löcher in die Mauer gesungen hat, steht auf der Brücke und sagt: „Ich saß in Hamburg vor der Glotze und kann sagen: Ich bin nicht dabei gewesen“. Wie er sich hier an diesem Tage fühle? „Ach, um das zu erzählen, brauchte ich eine halbe Stunde. Aber ein Autogramm kann ich dir geben. ‚Wie heißt du?‘“, fragt er, nimmt den Stenoblock des Reporters und schreibt beste Grüße von der Bösebrücke am 9.11. – mit links und in Spiegelschrift: „Das ist ganz leicht und das kann jeder, du auch!“

Von einem indes war nicht die Rede, hier und an diesem Tag: Oberstleutnant Harald Jäger, einst stellvertretender Leiter der Grenzübergangsstelle Bornholmer Straße. Er hat damals verfügt, die Grenze hier aufzumachen. Einer, der – so hat es der Pfarrer und Bürgerrechtler Friedrich Schorlemmer vor ein paar Tagen gesagt – unter normalen Umständen, also jenen der Diktatur, später dafür erschossen worden wäre.

\*\*\*  
Ein paar hundert Meter südöstlich der Bornholmer Straße, die Gethsemanekirche in Prenzlauer Berg, Montagvormittag. Es brennen Kerzen. Seit dem Morgengrauen brennen sie, erinnern an die Friedensgebete, die hier vor 20 Jahren die DDR mit zum Einsturz brachten. Aus den sanierten Altbauten im Kiez schauen die Menschen hinunter auf ihre abgesperrten Straßen: Gleich wird die Politprominenz vorfahren zum ökumenischen Gottesdienst. An der Kirche hängt – wie schon vor 20 Jahren – das Plakat mit der Mahnung „Wachet und betet“. Besucher werden kontrolliert, auch hier, sie müssen durch Sicherheitsschleusen wie am Flughafen. Autos der Anwohner wurden abgeschleppt, um für Übertragungswagen des Fernsehens Platz zu machen. Und die Stadtreinigung hat alle Müll-eimer geputzt.

Um 9 Uhr 30 läuten die Glocken. In der Kirche hebt die Gemeinde an zum Chor. Vorne schütteln Angela Merkel und Bundespräsident Horst Köhler staatsmännisch Hände, hinten geht's prenzlauerbergig zu – in die letzte Reihe haben sich die Mütter des Kiezes mit ihren Kleinkindern gesetzt; eine hat sogar eine Großpackung Windeln dabei.

Während der Feier werden Fürbitten für die Opfer der Mauer und der Diktatur

**Alle sind informiert, niemand verschläft und bedauert hinterher**

vorgetragen. Der Berliner Bischof Wolfgang Huber erinnert an die „Macht der Kerzen und Gebete“, aber auch an die Verhaftungen im Herbst 1989. Er warnt davor, „dem Unrecht des SED-Regimes den Mantel der Versöhnung umzuhängen“ und mahnt den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit vor allem in Ostdeutschland an. Der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, erinnert an jene Teilungen, die es heute noch in den Köpfen gibt: „Es kam auch zusammen, was nicht sofort zusammen passte.“

Nach einer Stunde Singen und Beten verlassen Hunderte Menschen die Kirche, Merkel und Köhler durch den Hinterausgang. Die Mütter vom Kiez hieven ihre Kinderwagen vorn die Treppen herunter, manche entzünden noch Kerzen. Nur gegenüber der Kirche verkünden Plakate, die jemand in der Nacht zuvor geklebt hat, eine Botschaft des Eigensinns: „Wir sind ein Volk – und ihr ein anderes. Ostberlin, 9. November 2009.“

\*\*\*  
Wieder der Abend dieses Tages, wieder sein Höhepunkt. Es wäre längst Zeit gewesen, aber noch immer ist kein einziger Dominosteine gefallen, am Potsdamer Platz, dem südlichen Ende der Kette. Dabei warten sie schon so lange. Damals hatte ja keiner etwas erwartet, und etwas Großartiges war passiert. Jetzt ist schon seit Tagen alles angekündigt, abgesperrt und aufgebaut, alles ist auf die Minute genau geplant, die Kameras sind ausgerichtet, die Mikrofone in Stellung gebracht, und noch immer tritt nicht dieses große, aber leider doch sehr vorhersehbare Ereignis ein, dass Weltpolitiker Dominosteine aus Styropor anstoßen, die ihren Nebenstein umstoßen...

Die Leute werden unruhig. Aus fernseh-dramaturgischen Gründen haben sie die Dominosteine, die vom Reichstag her umfielen, vor dem Brandenburger Tor gestoppt. Das gibt den Leuten Zeit, den Regen zu bemerken. Offenbar haben sie hier eine Dominokette aufgebaut, die das Unaufhaltsame des Mauerfalls symbolisieren soll, die man aber aus dramaturgischen Gründen anhalten kann, wenn das Fernsehen mehr Bilder braucht oder Zeit für den Auftritt einer Band.

Das gibt den Leuten Zeit, an das Original zu denken. Was war denn der Kern der Nacht vor 20 Jahren? Doch die Unaufhaltsamkeit der Ereignisse. Die Tatsache, dass sie so überraschend kamen. Mit der Folge, dass sich Wildfremde in den Armen lagen. 1989, das war die wunderbare Ermächtigung des Jedermann. Die Leute, die damals die Hauptrollen spielten, hatten ihre Rollen durch Zufall gefunden, es waren Privatleute, völlig Unbekannte. Jedermann hatte die Mauer zum Einsturz gebracht.

Dieser Abend ist das Gegenteil des Originals, des 9. November 1989. Jedermann ist 20 Jahre später auf die Plätze verwiesen. Jedermann steht mit nassen Füßen und dem Kopf im Nacken. Im Scheinwerferlicht stehen die Leute, die im Fernsehen etwas zu suchen haben. Alle schauen auf die nächste Leinwand mit dem Fernsehbild. Niemand ist einander zugewandt, sie laufen nicht aufeinander zu, sie stehen hier am Potsdamer Platz mitten am Ort des Geschehens und schauen gemeinsam fern. Sie rufen nicht mehr: „Die Mauer muss weg“, sie rufen „Schirm runter da vorne!“ Alle zusammen sind dabei, das Fest der Freiheit zu bebildern.

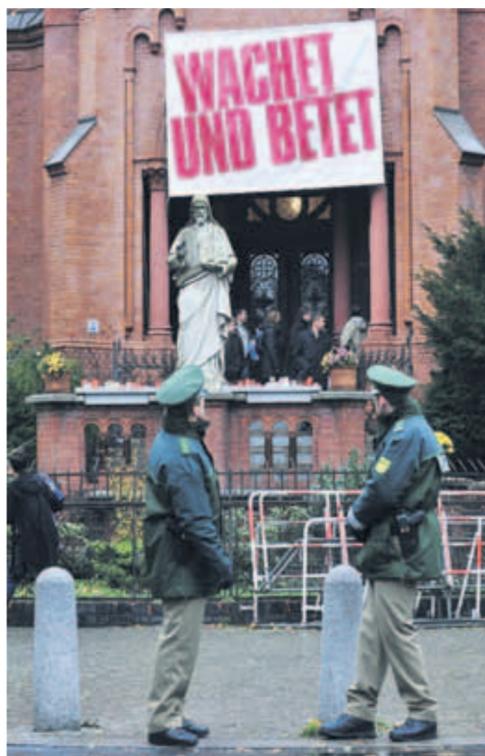
Sie haben gute Laune dabei. Die Leute sind entschlossen, sich zu amüsieren. Sie sind extra angereizt. Sie haben diesen Tag von langer Hand geplant und keine Kosten gescheut. Sie sind gelandet in einer Welt, in der der Sendepavillon der Deutschen Welle aussieht wie ein Wachturm. Es ist eine Welt, in der Thomas Gottschalk Regie führt und dann an Guido Knopp übergibt. Die Windjacken sind Wetterjacken geworden. Nylon ist jetzt Gore-Tex. In den gestapelten Büros am Potsdamer Platz kleben die Angestellten an den Scheiben wie Lebensmüde und beschauen die Massen.

Das Volk hat gehört vom symbolischen Gang über eine Brücke, und es ist jetzt dabei, wenn noch einmal symbolisch die Mauer fällt. Nur gut, dass die Bratwürste echt sind! Das Jubiläum ist zu einer Gelegenheit geworden, mal wieder eine Bratwurst im Freien zu essen, und das ist ein ziemlich gutes Zeichen. Bratwürste im Freien bebildern in Deutschland die schönsten Gemeinschaftserlebnisse.

Von Ariane Bemmer, Deike Dienes, Sven Goldmann, Lothar Heinke und Robert Ide



Engelsgleich. Dass es nur Schauspieler sind, die sich als Engel verkleidet haben? Egal. Acht Engel mit vier Meter großen Flügeln wachten am Mauerfalltag über Berlin und die Menschen in der Stadt.



Wachet und betet. Das stand schon vor 20 Jahren an der Gethsemanekirche in Prenzlauer Berg, und das stand da auch am Montag. Drinnen gab es gleich morgens um 9 Uhr 30 einen ökumenischen Gottesdienst. Bundeskanzlerin Merkel war da, Bundespräsident Köhler und viele junge Mütter aus dem Kiez, eine hatte eine große Windelpackung dabei. Fotos: AP (2), dpa (2), Reuters (3)

# 1 MILLION FLÜGE

AB **2,99**

# 2

€

EINFACHER FLUG

GÜLTIG FÜR DEN REISEZEITRAUM VON DEC-JAN

# RYANAIR

Buchen Sie bis zum 12.11.09 um Mitternacht. Angebot gilt nur nach Verfügbarkeit, es gelten die Geschäftsbedingungen von Ryanair. Weitere Informationen finden Sie auf [www.ryanair.de](http://www.ryanair.de). Es können Gebühren für Gepäck anfallen. Es können Gebühren für Kreditkarten anfallen (5€ pro Flugstrecke).